



Ernst Strouhal

Im Lesefluss

Christian Reder, Erich Klein (Hrsg.): *Graue Donau, Schwarzes Meer. Wien Sulina Odessa Jalta Istanbul.* Wien, New York: Springer 2008 (Edition Transfer)

Es war eine Mutprobe. Als die alte Reichsbrücke noch stand und von einer Donauinsel noch keine Rede war, gehörte es zum Initiationsritual der Jugend, die im Umkreis der Donau aufwuchs, den Fluss zumindest einmal schwimmend zu überqueren. Das war nicht ungefährlich. Die Donau war auch im Sommer eiskalt, man hatte auf Strudel und Muskelkrämpfe zu achten, arbeitete seitlich gegen die Strömung, mit ständigem Blick über die Schulter, ob ein Schlepper flussabwärts kommt. Vor Kälte bibbernd, aber heilfroh erreichte man dann ein paar Kilometer weiter unten das Ufer.

Bis Sulina, zur Mündung der Donau im Schwarzen Meer, sind es von Wien aus 1929 Kilometer. Das Donauufer selbst ist natürlich unendlich lang, würde man jede Bucht, jeden Stein in die Berechnung einbeziehen. Am Ende müsste eine genaue Karte bekanntlich die Größe der Landschaft annehmen.

Aufs Unendliche, aber nicht aufs Ganze, ist auch der Sammelband *Graue Donau, Schwarzes Meer*, herausgegeben von Christian Reder und Erich Klein, angelegt. Eine Landschaft wird auf fast 600 Seiten durchmessen, von fast 50 Autoren und Gesprächspartnern, mit den unterschiedlichsten Instrumenten und aus den unterschiedlichsten Perspektiven. Das Buch ist zugleich Reisebericht, Enzyklopädie, Chronologie, künstlerisches Journal und nicht zuletzt politische und soziokulturelle Reflexion über ein Zwischeneuropa nach 1989. Räumlich umfasst es einen schwer begrenzbaren Korridor von Wien über viele Stationen bis Sulina, einbezogen werden aus gutem Grund auch Odessa, Jalta und Istanbul.

Die Vielfalt der Orte, Interessen und Genres irritiert, aber die Irritation der Stereotypen ist Programm des Buches. Seine Mehrdimensionalität bringt die Donau nicht näher, sondern erzählt von einem Raum in Ost- und Südosteuropa, dessen Grenzen durch die verschiedenen Perspektiven und Stimmen aufgelöst werden und der am Ende fremder erscheint als zuvor. Es gilt, so Mitautor Peter Weibel, «Fixierungen auf westliche

die Unterscheidung von Grautönen, um das Abwägen von Blicken und Gegenblicken knapp 20 Jahre nach der Zäsur von 1989.

Zu Recht hat man *Graue Donau, Schwarzes Meer* bereits als Standardwerk zum Thema bezeichnet. Die Frage ist, wie man sich ihm nähert? Blättern erscheint als durchaus legitime Strategie, bis man an der einen oder anderen Stelle hängen

Perspektiven, Prägungen durch den Kalten Krieg, unsinniges Zentrum-Peripherie-Denken aufzubrechen».

Gleich am Beginn eine Überraschung, eine Betrachtung von Uferzeichen an der Donau, die eigentlich räumliche Distanzen wiedergeben: Flusskilometer 1976 Zwentendorf, 1968 Tulln, 1945 Kritzendorf, 1934 Nussdorf, 1918 Albern, 1914 Schwechat und so weiter. Die Distanzangaben evozieren unwillkürlich Gedanken an Zeitpunkte, die Mehrdeutigkeit der Schilder macht deutlich, dass die Reise flussabwärts auch durch die Zeit führt.

Das Spektrum der Beiträge ist dementsprechend weit. Unmittelbar an ein Interview mit Magnum-Fotograf Erich Lessing über Jugoslawien und den Ungarnaufstand entlang seiner eigenen Lebens- und Migrationsgeschichte schließt sich ein Gespräch mit Wolfgang Petritsch, 1997 bis 1999 österreichischer Botschafter in Belgrad und danach Sonderbeauftragter für den Kosovo. Ost- und Südosteuropa erscheint «als Labor des 21. Jahrhunderts». Eindringlich weist Petritsch auf Fehler und politische Versäumnisse im Stadium des Zerfalls Jugoslawiens hin, die bis zu den Massakern von Srebrenica führten. Er erinnert daran, mit welcher Plötzlichkeit die von Fukuyama totgesagte Geschichte hier zurückzukehren vermochte, dass mitten im Friedensprojekt Europa ein regelrechter Krieg auf europäischem Boden stattfand.

Einen anderen Zugang findet die Ökologin Ortrun Veichtlbauer, die die verborgene Geschichte der «Braunen Donau» als Transportweg nationalsozialistischer Biopolitik untersucht. Verborgenes jenseits aller Donauklischees fördert der Band zuhauf zu Tage. Die Schürfarbeit reicht von stillen Bildern aus Vukovar (Maximilian Pramatarov), Fluss-Gedichten von Ferdinand Schmatz, über ein taurisches Tageserscheint als durchaus legitime Strategie, bis man an der einen oder anderen Stelle hängen Alla Golowatschewa über den Garten des Tschchow-Hauses in Jalta.

bleibt, einige Seiten liest und andere Passagen überspringt, auf die man später – wieder flussaufwärts navigierend – zurückkommt. So erschließt sich der gewaltige Textraum des Buches nicht linear, aber als Benjamin'scher Zettelkasten, der stets zum Download bereit ist und darauf wartet, mit anderen, eigenen Zettelkästen in Kontakt zu treten.

Kernelemente des Buches, die den Band zusammenhalten und strukturieren, sind vier große Essays von Christian Reder; seine Arbeitsmethode ist gleichermaßen enzyklopädisch-sammelnd wie sprunghaft-assoziativ, dezidiert interdisziplinär, aber auch in hohem Maße diszipliniert. Die Texte hätten ohne Weiteres ein eigenes Buch ergeben können, dies aber lag nicht in der Intention Reders. Wie in seinen Projekten in Damaskus und Libyen in den Jahren zuvor setzt Reder, Professor an der Universität für angewandte Kunst Wien und Leiter des Zentrums für Kunst- und Wissenstransfer, auf die Vielstimmigkeit des Kollektivs und bewältigt die keineswegs einfache Dreifachrolle von Autor, Organisator und Mitherausgeber, indem er das eigene Autoren-Ich im Hintergrund hält. Eher vertraut er auf die enorme Fülle des Materials, auf seine Kunst des Sammelns und der Montage. Nur selten blitzt der Entdeckerstolz über ein besonderes Fundstück der Recherche auf, wie etwa die Rekonstruktion der Lebensgeschichte von Józef Bem (1794–1850). Der polnische General und Internationalist, vor dessen Denkmal sich in Budapest die Protestdemonstrationen von 1956 formierten, musste sich nach militärischen Niederlagen von Siebenbürgen nach Konstantinopel absetzen. Dort konvertierte er zum Islam und reorganisierte als Amurat Pascha die Armee. Nach Intervention von Österreich und Russland wurde er nach Aleppo versetzt, wo er kurz danach starb. Die erstaunliche Biografie Bems ist nur eine von buchstäblich tausenden Migrationsgeschichten, die Reder entlang der Donau-reise aufammelt. Deutlich wird, dass Millionen und Abermillionen unerzählt bleiben.

Eines tut dieses Buch nicht: Den disparaten, neuralgischen Zonen entlang des Flusses den Mantel einer historischen Identität umzulegen, die gleichermaßen vereinnahmen wie beruhigen könnte. Eher ist das Gegenteil der Fall. Der Sammelband ist ein Abbruchunternehmen von ganzheitlichen Vorstellungen und versucht, eine Differenzierung der Wahrnehmung eines Donauraumes herbeizuführen, den es als Einheit eben nie gegeben hat. Trotz der minotauresken Vielfalt der Beiträge bleibt der Gesamtanspruch aufklärerisch bescheiden. Es geht um Nuancen,

Die zurückhaltende Gestaltung von Stefan Fuhrer stellt sich mit klarer Typografie und strengem Seiten-Layout ganz in den Dienst des Projektes als Text. Was könnte man sich für eine zweite Auflage wünschen? Vielleicht ein detailliertes Sachregister. Aber das wäre ein getrenntes Forschungsprojekt, das am Ende ein eigenes, noch fremderes, rätselhaftes Buch zum Buch ergäbe.